

der Abtei Reichenau entstand, Interessen speziell der Reichskirchenministerialität berücksichtigt und durchaus Einfluß für die reale Politik hatte. – Joachim EHLERS, Exil. Heinrich der Löwe und das Haus Plantagenêt 1182–1185 (S. 71–81), der betont, der angevinische Hof habe sich weniger für den Welfen selbst interessiert, sondern im Rahmen von Heirats- und Nachfolgeprojekten mehr für dessen ohne weiteres der Königsfamilie zugerechnete Kinder, besonders Mathilde und Otto. – Franz J. FELTEN, Geschichtsschreibung *cum ira et studio*. Zur Darstellung religiöser Gemeinschaften in Jakob von Vitrys *Historia occidentalis* (S. 83–120), der aufgrund eingehender Analyse des c. 15 über die Zisterzienserinnen und anderer Stellen über weibliche Religiösen Jakob als Theologen und Prediger mit bestimmten Absichten sieht, den man auch mit anderen seiner Werke wie etwa der Vita der Maria von Oignies nicht als objektiven Zeitzeugen und Historiker benutzen dürfe. – Thomas ZOTZ, Staufisches Königtum und städtisches Bürgertum im Reich nördlich der Alpen (S. 121–134), der schon mit Heinrich IV. beginnt und bis zu Friedrich II. ein Lavieren der Herrscher zwischen Förderung von Bürgern und Rücksichtnahme auf geistliche Stadtherren konstatiert. – Hans-Joachim SCHMIDT, Liebe, Allgemeinwohl und Macht. Konzeptionen von Aegidius Romanus (S. 135–152), der – etwas unhistorisch – meint, Aegidius sei mit seinem Versuch, durch die Kategorie der Liebe Politik als natürliche oder anthropologische Ordnung im Sinne des Aristoteles zu begründen, ebenso gescheitert wie sein Gegner Petrus de Alvernia (S. 149 Alverno); dies sei nur durch eine „Konzeption von Gerechtigkeit im Sinne des Ausgleichs von unterschiedlichen Interessen“ (S. 152) möglich. – Michel PARISSE, Les chanoinesses de Remiremont: des religieuses singulières (S. 153–166), der das Testament der Äbtissin von Remiremont Agnes von Salm vom Oktober 1279 als Zeugnis für weibliches Religiosentum ediert und kommentiert. – Ludwig SCHMUGGE, Eheprozesse aus dem Erzbistum Trier vor der römischen Pönitentiarie (S. 167–187), der 288 Suppliken aus den Jahren 1455 bis 1492 eherechtlich und sozialgeschichtlich einordnet. – Michael TOCH, Ein ungelöstes Kapitel in der Wirtschaftsgeschichte der Juden. Landbesitz vom 8. bis 11. Jahrhundert (S. 189–196), der im Vorgriff auf seine geplante „Wirtschaftsgeschichte der europäischen Juden im Mittelalter, Bd. 1: Das Frühmittelalter“ Belege für meist kleine Weinberge im Besitz von Juden zusammenstellt; „bodenständige jüdische Bauern“ (S. 196) habe es aber nie gegeben. – Ora LIMOR / Israel Jacob YUVAL, Judas Ischariot und die Juden (S. 197–205), die das Fehlen einer den früheren Toledot Jeschu vergleichbaren jüdischen Reaktion auf die Judasgeschichte in der Legenda Aurea des Jacobus de Voragine erörtern. – Hans-Jörg GILOMEN, Die Substitution jüdischer Kredite im Spätmittelalter. Das Beispiel Zürichs (S. 207–233), der aufgrund umfassender Quellenstudien die 1436 durch Nichterneuerung der Bürgerbriefe erfolgte Judenausweisung gerade nicht durch inzwischen etablierte Alternativen ökonomisch ermöglicht sieht; vielmehr hätten Kreditbeziehungen zu jetzt auswärtigen Juden fortbestanden. – Michele LUZZATI, Aschkenasische Juden in der Toskana im Zeitalter der Renaissance (S. 235–249), der die These stützt, Juden seien damals nicht vor Verfolgung nach Italien geflohen, sondern hätten sich ähnlich wie Christen aus den Gebieten nördlich der Alpen in die blühende Wirtschafts- und Kulturregion begeben. – Reinhold C. MUELLER, Konkursfall eines jüdischen Bankiers in Mestre am Ende des 15. Jahrhunderts (S. 251–267),